

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 13 (1844)
Heft: 1

Artikel: Beobachtungen über die Wirkung der grauen Quecksilbersalbe beim Rindviehe und über eine rothlaufähnliche Entzündung der Haut bei einem 1jährigen Kalb
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-589441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die wegen ähnlichen Krankheitserscheinungen abgeschlachtet wurden, solches beobachtete.

Die erste wurde am 2. November 1836, am dritten Tage des Krankseins, geschlachtet. An den Eingeweiden der Bauch- und der Brusthöhle sah man nicht die geringsten pathologischen Erscheinungen, das Rückenmark hingegen war geröthet, und schien entzündet gewesen zu sein.

Die zweite erkrankte den 12. Juli 1837; sie war zur Mastung bestimmt, plötzlich konnte sie nicht stehen, worauf sie schon den folgenden Tag geschlachtet wurde, und nun dieselben Sektionserscheinungen lieferte, wie die erstere; das Blut gerann nicht, und stellte eine lebhaft rothe Flüssigkeit dar.

V.

Beobachtungen über die Wirkung der grauen Quecksilber-
silbersalbe beim Rindviehe und über eine roth-
laufähnliche Entzündung der Haut
bei einem 1 jährigen Kalb.

Von demselben.

In keinem Jahr seit dem Beginn meiner praktischen Laufbahn hatte ich mehr Gelegenheit, Versuche mit dem obgenannten Mercurialpräparat zu machen, als im Winter des Jahres 1838, allein nicht alle Mal zeigte sie den

gleichen Erfolg und die gleiche Wirkung; denn bei dem einen Stück Rindvieh konnte ich diese Salbe als zertheilendes, bei dem andern als die Eiterung beförderndes Mittel gebrauchen; auch gab ich diese Salbe zur Vertilgung der Läuse, erreichte alle Mal meinen Zweck, und sah bei den meisten nicht die geringste Spur von Nachtheil entstehen, während Andere einen allgemeinen Hautausschlag mit Fieber, so wie auch Hautentzündung bekamen. Nachstehende Beobachtungen werden das so eben Gesagte bestätigen.

Den 23. Jenner wurde ich zu einem wohlgenährten Ochsen gerufen, an welchem ich Folgendes wahrnahm: Anschwellungen der beiden Ohrdrüsen und der Drüsen im Kehlgang, bei deren Berührung das Thier Schmerz äußerte; das Athemholen war angestrengt und ging geräuschvoll von statten; Freßlust zeigte der Ochs, konnte aber das rauhe Futter nicht schlucken; in den übrigen Berrichtungen konnte ich nichts Abnormes wahrnehmen.

Auf die Drüsengeschwulste ließ ich warme Althesalbe einreiben und Breiumschläge aufbinden; innerlich gab ich schleimige Eingüsse mit kleinen Gaben Brechweinstein und Salmiak. Diese Mittel ließ ich mehrere Tage fortbrauchen, worauf dann der Ochs wieder etwas besser fressen konnte, und das Athemholen weniger geräuschvoll von statten ging; die Anschwellungen blieben dieselben, daher wurden die Breiumschläge fortgesetzt, und statt der obigen Salbe das flüchtige Liniment eingerieben; allein auch diese Einreibung blieb ohne Erfolg, so daß ich zu der grauen Quecksilbersalbe Zuflucht nahm, welche 3 Wochen

lang täglich 2 Mal mittelst eines Stück Leders eingerieben wurde, worauf sich dann die Drüsengeschwülste zertheilten, ohne daß Speichelfluß oder einen Hautauschlag entstand. Innerlich hatte ich zum Beschluß der Kur den Schwefel mit Enzian und Kochsalz in Pulver angewandt.

Den 2. Februar 1838 wurde ich zu einer 3 jährigen, wohlgenährten Kuh, die vor etwa 4 Wochen ein Kalb geworfen hatte, gerufen, bei der sich auf der linken Seite des Kopfes eine harte Geschwulst zeigte. Ich fand die Kinnbackendrüse linkerseits stark angeschwollen und hart, jedoch äußerte das Thier bei Berührung der Anschwellung keinen Schmerz, auch das Kauen der Futterstoffe war durch dieselbe nicht gehindert. Die Geschwulst soll, nach Aussage des Eigenthümers, nach einer erlittenen Quetschung beim Herbstweiden entstanden sein.

Ich verordnete nun gerade im Anfang die graue Quecksilbersalbe zur Einreibung 3 Mal täglich, worauf sich die Geschwulst vergrößerte und entzündete, auch am ganzen Leibe ein Ausschlag, Fieber nebst erschweretem Urinlassen sich einstellten; Speichelfluß trat nicht ein, die Geschwulst, an welcher das Thier viel mit dem Hinterfuß kratzte, wurde immer schmerzhafter und in kurzer Zeit ganz weich. Ich öffnete nun dieselbe, und es floß zirka 3 Schoppen konsistenter, weißer Eiter aus ihr; die Wunde wurde durch Einspritzungen und durch Auflegen der Digestivsalbe mittelst Scharpie eine Zeit lang offen erhalten. Der Hautauschlag sickerte eine scharfe, wasserhelle Flüssigkeit aus. Ich ließ nun des

Tags 3 Mal die Haut mit einer Malvenabkochung mit Seife waschen und hernach trocken reiben. Innerlich gab ich, um das Fieber zu beseitigen und die Urinbeschwerden zu erleichtern, den Salpeter mit Weinstein in Gerstenabkochung. Das Fieber und der Ausschlag, letzter unter Abschuppung der Schorfe, die sich gebildet hatten, heilten unter dieser Behandlung ziemlich schnell.

Den 16. Merz gleichen Jahres wurde ich zu zwei Kindern gerufen, die einen Ausschlag hatten, und bei welchen zur Vertilgung der Läuse die graue Quecksilberfalbe gebraucht wurde. Ich traf bei diesen Kindern die Hautdrüsen angeschwollen, die Scham und die haarlosen Stellen geröthet; am Halse waren viele kleine Geschwüre vorhanden, die eine scharfe Flüssigkeit aussickerten; im Uebrigen waren die Thiere gesund. Der Ausschlag wurde täglich 3 Mal mit einer schleimigen Flüssigkeit, worin Seife aufgelöst war, gewaschen und nachher die Thiere trocken gerieben. Innerlich gab ich das Glaubersalz in Hollunderblüthenaufguß, und nach 10 Tagen waren die Thiere auf der Genesung begriffen.

Daß die Hautentzündungen auch ohne Anwendung der Mercurialsalbe oder anderer Hautreize entstehen, zeigt folgender Fall:

Den 28. Merz wurde ich zu einem 1 jährigen, wohlgenährten Kalbe, weiblichen Geschlechts, gerufen, an dem ich folgende Symptome wahrnahm: Die allgemeine Bedeckung war am ganzen Körper angeschwollen, bei Berührung derselben hörte man ein knisterendes Geräusch, und es äußerte das Thier Schmerz. Am Euter und an den Hinterschenkeln war dieselbe stark geröthet,

ebenso an der Scham; der Puls war hart, die Freßlust verschwunden, der Durst vermehrt, der Mist fest, und der Urin stark gelb.

Eine Ursache für diese Krankheit, die ich als rothlaufartige Hautentzündung betrachtete, konnte ich nicht auffinden. Die Haut wurde auf gleiche Weise, wie in den obigen Fällen angegeben wurde, behandelt, nur mit dem Unterschiede, daß ich genöthigt wurde nebenbei, meine Zuflucht zu einem Aderlaß und der antiphlogistischen Behandlung zu nehmen. Der Verlauf dieser Krankheit glich dem bei den oben angeführten so ziemlich, nur daß am linken Hinterschenkel ein Abzeß sich gebildet hatte. Ich zog ein Eiterband durch diesen, erhielt dasselbe einige Zeit reizend, und es heilte derselbe in kurzer Zeit, ohne weiteres Hinzuthun der Kunst.

Der durch die Merkurialsalbe hervorgebrachte Ausschlag hatte am meisten Aehnlichkeit mit den Flechten.
